

Fördermittelgeber als unsichtbare Forschungspartner

Epistemische Ungerechtigkeit in globalen Forschungskooperationen

Julia Wiethüchter
Speyer

Der Trend, dass Drittmittelfinanzierung eine zunehmend wichtige finanzielle Ressource für Forschung darstellt, ist über nationale Grenzen hinweg beobachtbar. Der Anteil an Grundfinanzierung nimmt ab, während der Anteil an Drittmittelfinanzierung steigt (vgl. z.B. Henke/Pasternack 2017: 79–84; Euraxess 2010: 3; Kosmützky/Wöhlert 2021: 183). Die Bedingungen für die Finanzierung werden komplexer (vgl. Henke/Schneider 2021: 4–5).

Dies hat Auswirkungen auf die Forschungspraxis (vgl. Zingerli 2010: 224). Bezüglich internationaler Forschungskooperationen führt dieser Trend zu einer Formalisierung der Zusammenarbeit. Statt informeller Kollaboration ohne Finanzierung werden zunehmend Gelder für formale Kooperationsprojekte zur Verfügung gestellt, die an Bedingungen wie definierte Ziele, Aufgaben und ein begrenzter zeitlicher Rahmen geknüpft sind. (Vgl. Kosmützky/Wöhlert 2021: 183; Zingerli 2010: 226–227)

Fördermittelgeber*innen werden daher in letzter Zeit stärker in den Blick genommen (vgl. Skupien/Rüffin 2020; Kosmützky/Wöhlert: 2021). In Zingerlis Untersuchung eines Förderprogrammes für internationale Forschungskooperationen zitiert sie ein Interview, in dem diese Mittelgeber*innen als sogar zusätzliche Partner*innen in dem Projekt wahrgenommen werden, deren Erwartungen und Handlungen mitbedacht werden müssen (vgl. 2010: 225).

In einem offenen Brief an die drei größten öffentlichen Akteure der Drittmittelfinanzierung in Deutschland zogen vor Kurzem zahlreiche Forscher*innen eine Verbindung zwischen der Finanzierung und vielerlei Problematiken in Wissenschaftskooperationen mit dem Globalen Süden (vgl. Vereinigung für Afrikawissenschaften 2022). Unter anderem sprechen sie von einem Mangel an „langfristiger vertrauensvoller Zusammenarbeit“, „Ungleichbehandlung von Forscher:innen im Globalen Süden“, und einem „latenten Misstrauen gegenüber renommierten For-

schungseinrichtungen im Globalen Süden“ (ebd.). Dies spiegelt langjährige Kritik an der Ungerechtigkeit des globalen Wissenschaftssystems wider und bezieht sie auf den Kontext der formal geförderten internationalen Kooperationsprojekte.

Insbesondere zeigt sich hier eine mögliche Verknüpfung zwischen Drittmittelfinanzierung und epistemischer Ungerechtigkeit, also der Frage danach, wer als Wissende*r anerkannt wird. Der offene Brief zeichnet ein Bild, in dem Forschende im Globalen Süden durch die Förderbedingungen daran gehindert werden, ihr Wissen adäquat in den Kooperationsprojekten einzubringen. Um die so aufgestellte Hypothese zu untersuchen, wurden Förderbekanntmachungen, sowie qualitative Interviews mit Fördermittelgeber*innen und Forschenden von drei Förderprogrammen des BMBF empirisch ausgewertet. Der vorliegende Artikel stellt die Ergebnisse dieser Untersuchung dar, zeigt die epistemischen Konsequenzen von Programmen, Vorgaben und Richtlinien auf und leistet einen Beitrag dazu, den unsichtbaren Kooperationspartner, nämlich die Fördermittelgeber*innen, sichtbar zu machen. Dazu wird zunächst die Forschungslücke aufgezeigt, bevor die Methode und Analyse der empirischen Untersuchung präsentiert wird. Schließlich werden die Ergebnisse diskutiert und eingeordnet.

1. Drittmittelgeförderte internationale Forschungskooperationen und epistemische Ungerechtigkeit

Der Ausgangspunkt der empirischen Untersuchung ist die Betrachtungsweise von globaler Wissenschaft als Schauplatz von Machtbeziehungen. Dies ist wohlgermerkt nur eine von vielen Perspektiven auf das globale Wissenschaftssystem (vgl. Marginson 2022). Diese Perspektive weist darauf hin, dass globale Wissenschaft von geopolitischen Ungleichheiten geprägt ist, und diese reproduziert durch Mechanismen wie sprachliche Standards, Journal Rankings und Zitationsregimes. Insbesondere zeichnet sich globale Wissenschaft durch anglo-amerikanische Hegemonie aus (vgl. ebd.: 1572–1578).

Epistemische Ungerechtigkeit in der Wissenschaft beschäftigt sich damit, wie wissenschaftliche Praktiken Ungerechtigkeiten hervorbringen, die Personen in ihren Möglichkeiten einschränken, als Wissende anerkannt zu werden. Dabei kann Wissenschaft diese Ungerechtigkeiten produzieren, weil sie auf sozialen Beziehungen basiert, die Ungerechtigkeiten in die Wissenschaft transportieren, aber auch weil Wissenschaft wiederum neues Wissen produziert, das Ungerechtigkeiten perpetuiert. (vgl. Grasswick, 2017: 314) Postkoloniale und dekoloniale Theoretiker*innen

lenken die Aufmerksamkeit darauf, dass Strukturen, Denkmuster und Narrative, auf die sich der formale Kolonialismus stützte, bis heute fortbestehen und auch Wissenschaft prägen. Aus dieser Sicht besteht die Gefahr, dass das Wissen von Forschenden aus dem Globalen Süden nicht anerkannt wird und ‚Wissen‘ über den Globalen Süden produziert, welches Vorurteile und die Delegitimierung dieser Forschenden als Wissensende verbreitet.

Dass dies im Kontext von Nord-Süd-Kooperationen vorkommt, zeigt sich daran, dass schon quantitativ viele Forschende aus dem Globalen Süden nicht an diesen Kooperationen beteiligt sind (vgl. Engels/Ruschenburg 2008; Maisonobe et al. 2017; Wagner et al. 2015). Aber auch in qualitativer Hinsicht wird der Ausschluss von Forschenden im Globalen Süden thematisiert, nicht zuletzt in dem bereits erwähnten offenen Brief. Dass sich Begriffe wie „Helikopterforschung“ (Fiantis/Minasny 2018; Adame 2021) und „Safariforschung“ (Hamilton 1990; Hantrais 2009) durchgesetzt haben, um Praktiken zu beschreiben, bei denen Wissenschaftler*innen aus dem Globalen Norden in Ländern des Globalen Südens forschen, ohne konzeptuell mit deren Wissenschaftler*innen zusammenzuarbeiten, illustriert dies.

Auch wenn Forschende aus dem Globalen Süden explizit eingebunden sind in die Projekte, ist festzustellen, dass diese häufig empirische intellektuelle Arbeit übernehmen, während die Partner*innen aus dem Globalen Norden die theoretische Arbeit leisten und damit den theoretischen Rahmen stecken (vgl. Lentz/Noll 2020: 18; Keim 2008: 30–31, Alatas 2003: 607). Darüber hinaus ist zu beobachten, dass Forschende aus dem Globalen Süden insbesondere ihren eigenen Kontext erforschen, während Forschende aus dem Globalen Norden auch Kontexte in anderen Geographien untersuchen (vgl. Alatas 2003: 607). Mignolo verdeutlicht:

„scholars assumed that if you ‚come‘ from Latin America you have to ‚talk about‘ Latin America; that in such a case you have to be a token of your culture. Such expectation will not arise if the author ‚comes‘ from Germany, France, England or the US. As we know: the first world has knowledge, the third world has culture; Native Americans have wisdom, Anglo Americans have science.“ (2009: 1)

Entlang der Süd-Nord-Linie lässt sich auch eine Trennung von Forschenden, die komparative Forschung betreiben und solchen, die Einzelfallstudien durchführen, feststellen (vgl. Alatas 2003; Chen 2010: 225). Die drei Teilungen, die die ‚globale Arbeitsteilung‘ (Alatas 2003: 607) ausmachen, zwischen theoretischer und empirischer Arbeit, zwischen Auslands- und Inlandsstudien und zwischen komparativen und Einzelfallstu-

dien, führen dazu, dass theoretische Zusammenhänge auf einer Metaebene primär im Globalen Norden hergestellt werden, aber auch, dass die Theoriebildung aus dem Globalen Süden, die es gibt, weniger Aufmerksamkeit bekommt (vgl. Alatas 2018; Izharuddin 2019). Es ist also erkennbar, dass sich epistemische Ungerechtigkeit in der Wissenschaft in Nord-Süd-Kooperationen manifestieren und reproduzieren kann. Die Frage, der sich dieser Artikel widmet, ist, welche Rolle dabei die Finanzierungsprogramme dieser Kooperationen spielen.

Drittmittel unterstützen dabei, „Forschung zu politisch, gesellschaftlich oder wirtschaftlich besonders gewünschten Themen zu fördern und Schwerpunktsetzungen an Hochschulen zu unterstützen“ (Wissenschaftsrat 2023: 20). Hier zeigt sich bereits, wie sich Förderrichtlinien auf die Forschungspraxis auswirken. Zingerli bezeichnet formalisierte Forschungspartnerschaften als ein ‚organisierendes Konzept‘ (vgl. 2010: 223). Dies klingt auch in Singer-Brodowskis Modell zu Governance Mechanismen einer gesellschaftsorientierten Wissenschaft an, das Förderinstrumente als ‚Steuerungsimpulse‘ bezeichnet (2015: 96).

Die Finanzierung bestimmen oft die Forschungsthemen, die von den Fördermittelgeber*innen für angemessen und notwendig gehalten werden. Die Mittelgeber*innen definieren Forschungsagenden und Evaluationskriterien. (vgl. Skupien/Rüffin 2020: 26) In internationalen Forschungsk Kooperationen bilden Förderprogramme zunehmend den strukturellen Rahmen (vgl. Kosmützky/Wöhlert 2021: 188). Zingerli merkt an, der Handlungsspielraum von Hochschulen, Ungleichheiten zu bekämpfen, sei begrenzt, genau auf Grund der Abhängigkeit von der Politik, die die finanzielle Unterstützung und das Handlungsfeld bestimmen (vgl. 2010: 223).

Darüber hinaus kann sich die Finanzierung auf alle Dimensionen von Forschungsk Kooperationen auswirken, also Charakteristika des Teams, der Forschungsaufgaben, der zeitlichen Gestaltung und den zu erforschenden Kontext (vgl. Kosmützky/Wöhlert 2021: 188–189). Wie gezeigt, haben diese Charakteristika Relevanz für Fragen epistemischer Gerechtigkeit. Hier liegt also der Grund für die Annahme, dass es in solchen Kooperationsprojekten eine Verbindung zwischen der Finanzierung und epistemischer Gerechtigkeit gibt.

2. Methode und Daten

In der vorliegenden empirischen Untersuchung wurden drei verschiedene Förderprogramme des Bildungsministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) in den Blick genommen. Die drei untersuchten Programme sind

der Deutsch-Afrikanische Innovationsförderpreise (GAIIA), die CLIENT II Initiative und der WAITRO Innovation Award (WIA). Letzterer ist ein Preis, der nicht direkt vom BMBF vergeben wird, sondern indirekt über das BMBF-geförderte Projekt WIN4S. Die drei gewählten Fälle sind auf Grund dieses Unterschiedes, sowie der signifikanten Unterschiede in der Förderhöhe und den Fördervorgaben kontrastierende Fälle.

Die dargestellten Ergebnisse basieren auf sieben Dokumenten, fünf problemzentrierten Interviews mit Förderprogrammverantwortlichen und 29 problemzentrierten Interviews mit Forschenden, die in den Projekten zusammengearbeitet haben. Diese wurden 2021 und 2022 von der Autorin digital geführt:

- acht Interviews mit Forschenden, die in Deutschland arbeiten,
- eins mit Partnern in einem anderen europäischen Land,
- sechs mit in Asien arbeitenden Forschenden,
- drei mit in Lateinamerika arbeitenden Forscher*innen,
- sieben mit in Afrika arbeitenden Forschenden und
- schließlich zwei Interviews mit in Ozeanien tätigen Wissenschaftler*innen.

Es wurden für jedes Programm vier Projekte betrachtet und in jedem Projekt dann jeweils Interviews mit allen verfügbaren Forschenden geführt, mindestens jedoch mit einer*m Forschenden aus allen beteiligten Nationen. Anschließend wurden die Interviews mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Ziel der Untersuchung war es, mehrere Programme zu vergleichen, um die Nuancen und Handlungsspielräume der Fördermittelgeber*innen herauszuarbeiten und die Verbindung zwischen Förderung und epistemischer Gerechtigkeit systematischer zu untersuchen.

3. Analyse

3.1. Die Förderbedingungen und epistemische Gerechtigkeit aus Sicht der Förderprogramme

Alle drei untersuchten Programme streben gleichberechtigte Kooperationen an. Der GAIIA betont eine partnerschaftliche Basis und beidseitiger Vorteil. Die CLIENT II Initiative betont Gleichberechtigung der Kooperationspartner*innen und die Aufnahme neuer Wissensdomänen. Beim WIA wird Wert daraufgelegt, dass Stimmen aus dem Globalen Süden mehr gehört werden sollen. Diese Aussagen weisen darauf hin, dass die

untersuchten Programme epistemische Gerechtigkeit im globalen Wissenschaftssystem fördern möchten.

Im Folgenden wird dargestellt, welche Vorgaben und Bedingungen der Programme epistemische Relevanz haben und möglicherweise einen Beitrag zu Gerechtigkeit leisten. Orientierung hierfür bietet die dargestellte Literatur. Es wird untersucht, inwieweit die Programme die globale Aufgabenteilung reproduzieren oder verhindern und welche Narrative bezüglich der Anerkennung von Forschenden im Globalen Süden als Wissende bestehen. Darüber hinaus wird betrachtet, inwiefern die Programme den Wissensaustausch zwischen den Forschenden fördern. Im Anschluss wird anhand der Perspektive der Forschenden gezeigt, welche tatsächlichen Auswirkungen diese Konditionen auf die Forschungspraxis und die Beziehung der Partner*innen haben. Hierbei ist natürlich zu bedenken, dass eine direkte Einflussnahme mit der gewählten Methode nicht erfassbar ist. Dennoch beziehen sich Aussagen der Forschenden direkt auf die Förderbedingungen und geben daher Anhaltspunkte für die Verbindung zwischen diesen und der Forschungspraxis.

Beim GAIIA ist eine zentrale Bedingung der Förderung, dass das geförderte Projekt auf einem bereits abgeschlossenen Projekt der afrikanischen Forschenden basieren muss. Andere relevante Vorgaben sind internationale Vorerfahrung der Forschenden, Mobilität beider Partner*innen, 24 Monate Förderdauer und der Weiterleitungsmechanismus des Budgets von Deutschland ins Partnerland. Bezüglich der Narrative finden sich eine Betrachtung der afrikanischen Forschenden als situiert in einem noch nicht entwickelten Kontext und die Idee, dass die deutschen Forschenden dazu beitragen können, das Wissenschaftssystem im Partnerland zu stärken. Darüber hinaus werden die afrikanischen Partner*innen als lokale Wissensträger*innen bezeichnet.

In den Interviews mit den Koordinatorinnen der CLIENT II Initiative wird deutlich, dass diese sich für die getrennte Finanzierung der Partner*innen entschieden haben, um Kooperationen ‚auf Augenhöhe‘ zu schaffen. Andere Bedingungen, die eine mögliche Verbindung mit epistemischer Gerechtigkeit haben, sind die Möglichkeit für Definitionsprojekte und die Betonung lokaler Bedürfnisse. Definitionsprojekte bieten Forschenden eine Förderung für den Beziehungsaufbau zwischen den Partner*innen, sowie die gemeinsame Ausarbeitung des Projektdesigns.

Verglichen mit den anderen Programmen, stellt der WIA relativ wenige Bedingungen. Die zentrale Voraussetzung ist, dass die Forschenden sich auf der Open Innovation Plattform SAIRA gefunden und gemeinsam den Projektvorschlag erarbeitet haben. Die Plattform soll dazu dienen, Forschende aus der ganzen Welt zu vernetzen, die sich noch nicht ken-

nen, aber zu ähnlichen Themen arbeiten. Die interviewten Koordinator*innen betonen, dass der Award Bottom-up Projekte fördern soll, die auf lokalen Problemdefinitionen basieren. Ein Koordinator hält auch den Wissenstransfer von dem Globalen Süden in den Norden für wichtig. Der WIA ist insgesamt nicht darauf ausgelegt, wirklich ein mittel- bis langfristiges Projekt zu fördern, sondern eher darauf, Zugang zu Netzwerken schaffen und Partner*innen für weiterführende, möglicherweise durch größere Programme geförderte Projekte zusammenzubringen.

3.2. Die Förderbedingungen und epistemische Gerechtigkeit aus Sicht der Forschenden

Im GAIIA steht die Vorgabe, dass das geförderte Projekt auf einem bereits existierenden basieren muss, damit in Verbindung, dass afrikanische Partner*innen vermehrt konzeptuelle Entscheidungen trafen und die deutschen Partner*innen eher eine beratende Rolle einnahmen. Als hindernde Faktoren für die Zusammenarbeit wurden bürokratische Prozesse, die kurze Förderdauer und die Finanzierungsmechanismen kritisiert. Insbesondere der Weiterleitungsmechanismus und dass für die afrikanischen Partner*innen kein Overhead-Budget vorgesehen ist, fassten die afrikanischen Forschenden teilweise als Misstrauen auf. Dies entkräftigte für sie die Entscheidungsmacht, die sie durch die inhaltliche Gestaltungsmöglichkeiten erhielten, sodass sie die Kooperation nicht als gleichberechtigt empfanden und sich als Wissende nicht ernst genommen fühlten.

Diejenigen dagegen, die die Kooperationen als gleichberechtigt empfanden, beschreiben, dass Ihnen die bürokratischen Vorgaben und Finanzierungsregularien in Deutschland sehr vertraut seien und sie sich deswegen nicht daran störten. Dass beide Partner*innen die Möglichkeit haben, in das Land des Anderen zu reisen, nahmen die Forschenden als förderlich für die Zusammenarbeit, das Vertrauen und die Kommunikation wahr. Die Förderdauer wird von den Forschenden einerseits als zu kurz bemängelt, andererseits aber auch als Motivator für den regelmäßigen Austausch zwischen den Partner*innen betrachtet.

In der CLIENT II Initiative zeigt sich, dass das Finanzierungsmodell in der Realität nicht so funktioniert, wie von den Koordinatorinnen erdacht. Die Forschenden berichten, dass die Partner*innen im Globalen Süden häufig keine äquivalente Finanzierung akquirieren konnten, was dazu führte, dass die Projekte maßgeblich von den deutschen Forschenden gestaltet wurden. Auch Mobilitätsmittel wurden nur den deutschen Forschenden zur Verfügung gestellt, was als Symbol für den unidirektionalen Wissenstransfer betrachtet wird. Die Forschenden nahmen die De-

definitionsprojekte als positiv wahr und betrachteten diese als sehr förderlich für den Dialog und die gemeinsame Ausrichtung der Projekte. In einem der untersuchten Projekte konnte äquivalente Finanzierung sichergestellt werden.

Allerdings führte dies dazu, dass die Forschenden eher parallel als miteinander arbeiteten. Ein Aspekt, der sich aus den Bedingungen der Förderung ergibt und hier ergänzend eingebracht wird, ist, dass die Projekte industrielle Partner*innen miteinbeziehen sollen. Dies führte durch die Größe des Konsortiums ebenfalls dazu, dass Austausch wenig stattfand und dass das Arbeiten sich eher parallel gestaltete. Die Betonung lokalen Wissens förderte die Anerkennung des Wissens vor Ort, allerdings beschränkte sich die zugeschriebene Expertise auf das Kontextwissen und ging nicht darüber hinaus.

Die wenigen Bedingungen für den WIA führen dazu, dass auch ein Forschungsinstitut und ihre Joint Venture Company im Globalen Süden als Kooperation gelten. Dies führt in der Kooperation zu einer sehr deutlichen Aufgabenteilung, die konzeptionell nicht auf gleichberechtigtem Austausch beruht. Andererseits sind durch die durchlässigen Vorgaben Forschende in den Projekten beteiligt, die bisher nur sehr wenig internationale Erfahrung haben, was zur stärkeren Einbeziehung von Forschenden im Globalen Süden beiträgt.

SAIRA funktionierte in einem Projekt so wie von dem WIA intendiert. In diesem Projekt haben sich die Forschenden über die Plattform gefunden und dann gemeinsam ein Projekt entwickelt. In den anderen drei Projekten kannten sich die Partner*innen bereits oder wurden über Kontakte vermittelt und haben SAIRA dann nur genutzt, um die Preisbedingungen zu erfüllen. Dies zeigt, dass persönliche Kontakte für Forschende als der direkteste Weg für Kooperationsanbahnungen erscheinen, die Plattform aber funktioniert, um Netzwerklücken auszugleichen. Bei dem WIA erwähnen die Forschenden insbesondere die geringe Förderhöhe als problematisch, da dadurch nur eine kurze Zusammenarbeit ermöglicht wird und es keine gezielte Unterstützung dafür gibt, Anschlussfinanzierung zu finden.

4. Diskussion: Förderer als „Wissenschaftsgouverneure“?

Insgesamt lässt sich herausstellen, dass einige Bedingungen des GAIIA die epistemische Gerechtigkeit für Forschende aus dem Globalen Süden fördert, insbesondere die Projektdefinitionsbedingungen, die Mobilitätsmöglichkeiten und die Projektlogik. Andererseits wird ersichtlich, dass sich die Anerkennung des Wissens der Forschenden auf dem afrikani-

schen Kontext auf ihren Kontext beschränkt und das Programm nicht darauf abzielt, dass die deutschen Partner*innen von ihren afrikanischen Partner*innen lernen. Hier zeigt sich ein Aspekt der von Alatas (2003) beschriebenen globalen Arbeitsteilung. Darüber hinaus erweckt die Mittelverwaltung teilweise den Eindruck bei den Forschenden, dass sie nicht als gleichberechtigte Wissende anerkannt werden.

Die CLIENT II Initiative verfolgt insgesamt einen deutlich anderen Ansatz als der GAIIA, insbesondere im Hinblick auf die Förderstruktur, die letztendlich aber zu einer großen Asymmetrie zwischen den Partner*innen führt. Als der Gleichberechtigung dienlich zeigen sich Ansätze wie die Möglichkeit einer gemeinsamen Definitionsphase.

Der WIA bietet Ansätze für mehr Gerechtigkeit im globalen Wissenschaftssystem, insbesondere durch die Offenheit für eine große Gruppe Forschender und die Vernetzungsunterstützung. Andererseits ist der Preis nicht in der Lage, mittel- bis langfristige Kooperationen zu unterstützen und riskiert durch seine Offenheit auch die Begünstigung von Kooperationspartner*innen, die bereits institutionell verbunden sind. Dadurch werden die Möglichkeiten für die Entstehung neuer und nachhaltiger Austauschbeziehungen eingeschränkt.

Zusammenfassend konnte gezeigt werden, dass Fördermittelgeber*innen auf unterschiedliche Weise auf die Forschungspraxis in Kooperationsprojekten wirken und somit einen Beitrag zu epistemischer Gerechtigkeit im globalen Wissenschaftssystem leisten können. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Fördermittelgeber*innen wichtige Stellschrauben bieten, um mehr Gerechtigkeit zu schaffen. Es ist folglich nützlich, die Verantwortlichen der Förderprogramme als relevante Akteur*innen zu betrachten. An dieser Stelle soll ihre mögliche Bezeichnung als „Wissenschaftsgouverneure“ vorgeschlagen werden, um eine breitere Diskussion über die Rolle dieser Akteursgruppe anzuregen. Eine zentrale Erkenntnis ist darüber hinaus, dass Fördermittelgeber*innen keine homogene Gruppe sind und diese nicht per se zu epistemischer Ungerechtigkeit beitragen oder diese verhindern, sondern, dass sie durch unterschiedliche Maßnahmen beides tun, selbst wenn sie, wie in diesem Fall, von einer Nationalregierung organisiert werden, die notwendigerweise die Interessen eines Partners mehr im Blick hat.

Aus post- und dekolonialer Sicht ist es entscheidend, diese Dynamiken zu betrachten, um das globale Wissenschaftssystem so zu verändern, dass koloniale Muster nicht weiter reproduziert werden und ganze Bevölkerungsgruppen von der globalen Wissensproduktion ausgeschlossen werden. In aktuellen Debatten zu nachhaltiger Entwicklung erhält dies neue Relevanz. Kritische Stimmen merken hier an, dass gerade die ver-

knüpften Narrative und Praktiken von Wissenschaft, Moderne und Wachstum im Globalen Norden zu den verschiedenen Krisen unserer Zeit signifikant beigetragen haben. Hier scheint die Integration von alternativen Perspektiven und die Anerkennung vielfältigen Wissens besonders wichtig.

Schließlich ist noch anzumerken, dass die hier dargestellten Ergebnisse nur einen Ausschnitt zeigen und die Förderbedingungen nicht als deterministisch verstanden werden sollten. In der Dissertation, aus der die dargestellten Ergebnisse stammen, konnte auch gezeigt werden, welchen Spielraum die Forschenden selbst haben und wie sie mit den Förderbedingungen und -narrativen in der Praxis umgehen.

Literatur

- Adame, F. (2021) *Meaningful collaborations can end 'helicopter research'*. Verfügbar unter: <https://www.nature.com/articles/d41586-021-01795-1> (Letzter Zugang: 14 May 2023).
- Alatas, S.F. (2003) 'Academic Dependency and the Global Division of Labour in the Social Sciences', *Current Sociology*, 51(6), pp. 599–613. doi: 10.1177/00113921030516003
- Alatas, S.F. (2018) *Silencing as method: Leaving Malay studies out*. Verfügbar unter: <https://fass.nus.edu.sg/mls/wp-content/uploads/sites/13/2020/07/alatas.silencingasmethod-2-4-13795-final1.pdf> (Letzter Zugang: 23 September 2023).
- Chen, K.-H. (2010) *Asia as method: Toward deimperialization*. Durham NC: Duke University Press.
- Engels, A. and Ruschenburg, T. (2008) 'The uneven spread of global science: patterns of international collaboration in global environmental change research', *Science and Public Policy*, 35(5), pp. 347–360. doi: 10.3152/030234208X317160
- EURAXESS (2010) *Common principles governing responsible external funding of research*. Verfügbar unter: https://www.euraxess.gov.ro/sites/default/files/policy_library/common_principles_14_october_2010.pdf (Letzter Zugang: 2 May 2021).
- Fiantis, D. and Minasny, B. (2018) 'Helicopter research': *who benefits from international studies in Indonesia?* Verfügbar unter: <https://theconversation.com/helicopter-research-who-benefits-from-international-studies-in-indonesia-102165> (Letzter Zugang: 23 March 2023).
- Grasswick, H. (2017) 'Epistemic Injustice in Science', in Kidd, I.J., Medina, J. and Pohlhaus, G. (eds.) *The Routledge handbook of epistemic injustice*. (Routledge handbooks in philosophy). London: Routledge Taylor & Francis Group, pp. 313–323.
- Hamilton, D. (1990) 'African AIDS: Whose Research Rules?' *Science*, 250(4978), pp. 199–201. doi: 10.1126/science.2218518
- Hantrais, L. (2009) *International comparative research: Theory, methods and practice*. Basingstoke [England]: Palgrave Macmillan.
- Henke, J. and Pasternack, P. (2017) *Hochschulsystemfinanzierung: Wegweiser durch die Mittelströme*. (HoF-Handreichungen, 9). Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF).

- Henke, J. and Schneider, S. (2021) 'Aktuelle Literatur zum Forschungsmanagement: Entwicklungen im Forschungsmanagement - Einblicke in die gegenwärtige Forschung', *Wissenschaftsmanagement*, S. 1–6.
- Izharuddin, A. (2019) 'Does sociology need decolonizing?' *International Sociology*, 34(2), pp. 130–137. doi: 10.1177/0268580919830903
- Keim, W. (2008) 'Social sciences internationally: The problem of marginalisation and its consequences for the discipline of sociology', *African Sociological Review / Revue Africaine de Sociologie*, 12(2). doi: 10.4314/asr.v12i2.49833
- Kosmützky, A. and Wöhlert, R. (2021) 'Varieties of collaboration: On the influence of funding schemes on forms and characteristics of international collaborative research projects (ICRPs)', *European Journal of Education*, 56(2), pp. 182–199. doi: 10.1111/ejed.12452
- Lentz, C. and Noll, A. (2020) 'Wissenschaftskooperationen mit dem Globalen Süden. Herausforderungen, Potentiale, Zukunftsvisionen: Ein wissenschaftspolitischer Denkanstoß aus der Akademie', *Denkanstöße aus der Akademie* (3), pp. 1–31.
- Maisonobe, M. et al. (2017) 'The global geography of scientific visibility: a deconcentration process (1999–2011)', *Scientometrics*, 113(1), pp. 479–493. doi: 10.1007/s11192-017-2463-2
- Marginson, S. (2022) 'What drives global science? The four competing narratives', *Studies in Higher Education*, 47(8), pp. 1566–1584. doi: 10.1080/03075079.2021.1942822
- Mignolo, W.D. (2009) 'Epistemic Disobedience, Independent Thought and Decolonial Freedom', *Theory, Culture & Society*, 26(7–8), pp. 159–181. doi: 10.1177/0263276409349275
- Singer-Brodowski, M. (2015) 'Doppelt genährt hält besser: Die Governance einer Wissenschaft für die Gesellschaft', *politische ökologie* (140), S. 93–98 (Letzter Zugang: 15 November 2021).
- Skupien, S. and Rüffin, N. (2020) 'The Geography of Research Funding: Semantics and Beyond', *Journal of Studies in International Education*, 24(1), pp. 24–38. doi: 10.1177/1028315319889896
- Vereinigung für Afrikawissenschaften in Deutschland (2022) *Offener Brief zur deutschen Wissenschaftskooperation mit dem Globalen Süden*. Verfügbar unter: <https://vad-ev.de/wp-content/uploads/2022/05/Offener-Brief-an-Leitungen-BMBF-DFG-DAAD.pdf> (Letzter Zugang: 22.03.23).
- Wagner, C.S., Park, H.W. and Leydesdorff, L. (2015) 'The Continuing Growth of Global Cooperation Networks in Research: A Conundrum for National Governments', *PLoS One*, 10(7), e0131816. doi: 10.1371/journal.pone.0131816
- Wissenschaftsrat (2023) *Strukturen der Forschungsfinanzierung an deutschen Hochschulen: Positionspapier*. Köln.
- Zingerli, C. (2010) 'A Sociology of International Research Partnerships for Sustainable Development', *The European Journal Development Research*, 22(2), pp. 217–233. doi: 10.1057/ejdr.2010.1

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62,

D-06886 Wittenberg

<https://www.die-hochschule.de>

Kontakt Redaktion: peer.pasternack@hof.uni-halle.de

Kontakt Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-91-5

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich vor allem dem Transfer hochschulforscherischen Wissens in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 27.000 Zeichen nicht überschreiten. Inhaltlich ist „die hochschule“ vorrangig an Beiträgen interessiert, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Eingereicht werden können Texte, die (a) auf empirischer Basis ein nachvollziehbar formuliertes Problem aufklären oder/und (b) eine theoretische Perspektive entfalten oder/und (c) zeitdiagnostisch angelegt sind, ohne reiner Meinungsartikel zu sein. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: www.diehochschule.de >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstätter“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>

Abbildung vordere Umschlagseite: Francis Picabia, Totalisateur (Totalizador), 1922, Reg. Number AD04958, © Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía

Vermittelnde Expertise. Schnittstellen von Management und Kommunikation im Wissenschaftssystem

<i>Justus Henke, Annika Felix, Katja Knuth-Herzig:</i> Wissenschaftsmanagement und -kommunikation. Schnittstellen der Organisation von Wissenschaft	7
<i>Julia Wiethüchter:</i> Fördermittelgeber als unsichtbare Forschungspartner. Epistemische Ungerechtigkeit in globalen Forschungsk Kooperationen	20
<i>Claudia Wendt:</i> Die „Europäischen Hochschulen“ und der „Collaborative Turn“. Eine Bestandsaufnahme	31
<i>Sebastian Gallitschke:</i> Kooperationen, Kollaborationen, Allianzen. Zum Zusammenhang von universitärem Organisationswandel und Universitätskooperationen.....	42
<i>Ursula M. Müller:</i> Zusammenarbeit baden-württembergischer Hochschulrechenzentren in Zeiten von Digitalisierung und Pandemie. Hemmnisse, Projekte, Lösungen.....	54
<i>Jan Lauer:</i> Vertraut das Wissenschaftsmanagement der Verwaltung? Die Funktion von Vertrauen gegenüber der Verwaltung.....	66
<i>Nadine Syring:</i> Interventionen zur Förderung studienrelevanter Kompetenzen. Empirische Befunde zu studentischen Nachfragetypen und Studienerfolg.....	76
<i>Annika Felix:</i> Wissenschaftliche Weiterbildung Älterer und ihr Weg durch die Krise. Was bleibt von der Ad-hoc-Digitalisierung im Zuge der COVID-19- Pandemie?	88
<i>Alexander Chmelka:</i> Grenzziehungen zwischen Hochschulräumen und realen Welten im Kontext von Engaged Learning.....	101

<i>Theresa Franke-Frysch:</i> Wachsende Bedeutung narrativer Zukunftsproduktion in den Wissenschaften? Problemlagen und Perspektiven für die Wissenschaftskommunikation am Beispiel von Reallaboren	112
--	-----

<i>Justus Henke:</i> Social Citizen Science und ihre Rolle für die Nachhaltigkeitsziele.....	125
---	-----

GESCHICHTE

<i>Ulrich Papenkort:</i> Akademisierung. Auch eine Geschichte der Hochschule.....	137
--	-----

FORUM

<i>Manfred Stock:</i> Die Grenzen der humankapitaltheoretischen Betrachtung der Hochschulbildung.....	150
---	-----

<i>Eik Gädeke:</i> Studieren zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Ein bildungs- und subjektivierungstheoretischer Beitrag zum Diskurs über Hochschulbildung.....	162
--	-----

<i>Franz Kasper Krönig:</i> Paradigmen der hochschulischen Steuerung von Studiengangsentwicklung. Trade-offs von entwicklungs-, transformations- und evolutionsbezogener Educational Governance.....	174
---	-----

<i>Gerhard Wagner, Pascal Klassert, Muriel Wagner:</i> Determinanten wissenschaftlicher Karrieren. Auf dem Weg zu einer einheitlichen Theorie im Anschluss an Pierre Bourdieu	189
---	-----

PUBLIKATIONEN

<i>Peer Pasternack:</i> Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945.....	202
Allgemeines und thematisch Übergreifendes (202) • Gesellschafts-/Sozial- und Geisteswissenschaften (204) • Künstlerische Hochschulen, Gestaltung und Architektur (215) • Naturwissenschaften (216) • Medizin und affine Fächer (220) • Ingenieurwissenschaften (223) • Regionales und Lokales (226)	

Autorinnen & Autoren	231
---------------------------------------	-----

Autorinnen & Autoren

Alexander Chmelka, Master of Arts, Soziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg im Bereich Hochschulforschung & Professionalisierung der akademischen Lehre. eMail: alexander.chmelka@ovgu.de

Annika Felix, Dr. rer. soc.; Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. eMail: annika.felix@ovgu.de

Theresa Franke-Frysch, Master of Arts, Kulturwissenschaftlerin/Bildungswissenschaftlerin, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im BMBF-Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“ (WiMaKo). eMail: theresa.franke-frysch@ovgu.de

Eik Gädeke, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Lehrgebiet Mediendidaktik an der FernUniversität in Hagen. eMail: eik.gaedeke@fernuni-hagen.de

Sebastian Gallitschke M.A., Koordinator des Graduiertenzentrums der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und Promovierender im Graduiertenkolleg Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung. E-Mail: sebastian.gallitschke@googlemail.com

Justus Henke, Dr. rer. pol., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung und Nachwuchsgruppenleiter im Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“. eMail: justus.henke@hof.uni-halle.de

Katja Knuth-Herzig, Dr., Referentin Weiterbildung / Beratung am Zentrum für Wissenschaftsmanagement (ZWM) in Speyer. eMail: knuth-herzig@zwm-speyer.de

Franz Kasper Krönig, Prof. Dr., lehrt Elementardidaktik und Kulturelle Bildung an der TH Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften; Orchid-ID: 0000-0003-2755-8787. eMail: franz.kroenig@th-koeln.de

Jan Lauer M.A., MPA (Speyer), Doktorand im BMBF-Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“ (WiMaKo), Lehrstuhl für Hochschul- und Wissenschaftsmanagement, Universität Speyer. eMail: jan.lauer@wimako-kolleg.de

Ursula M. Müller, MBA, Dekanatsreferentin an der Fakultät Bauingenieurwesen, Bauphysik und Wirtschaft der Hochschule für Technik Stuttgart. eMail: ursula.mueller@hft-stuttgart.de

Pascal Klassert M.A., Historiker, wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main. eMail: klassert@em.uni-frankfurt

Ulrich Papenkort, Prof. Dr., Professor für Pädagogik an der Katholischen Hochschule Mainz und seit 2020 deren Rektor. eMail: ulrich.papenkort@kh-mz.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; www.peer-pasternack.de

Nadine Syring, Master of Science Wirtschaftswissenschaften, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Hochschule Brandenburg und an der Otto-von-Guericke Universität, Doktorandin im Graduiertenkolleg WiMaKo (Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation). eMail: nadine.syring@mm.e.com

Manfred Stock, Prof. Dr., Professor am Institut für Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: manfred.stock@soziologie.uni-halle.de

Gerhard Wagner, Prof. Dr., Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Wissenschaftstheorie/Logik der Sozialwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. eMail: g.wagner@soz.uni-frankfurt.de

Muriel Wagner M.A., Hungarologin, Kulturwissenschaftlerin, Mitarbeiterin für Forschungsförderung von ECRs im Dekanat des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main. eMail: m.wagner@soz.uni-frankfurt.de

Claudia Wendt M.A., MBA, Erziehungswissenschaftlerin, Dekanatsrätin an der Universität Leipzig, Fellow am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: claudia.wendt@hof.uni-halle.de

Julia Wiethüchter M.A., Erziehungswissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Münster und Promovendin an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer. eMail: Juliawiet@outlook.de